

Nichts ist so sehr dem Wechsel der Zeiten unterworfen als Gefühle und Stimmungen. Leichter als das Aeussere, schneller denn das Körperliche im Menschen wechselt sein Inneres. Heute z. B. lieben wir einen Gegenstand, ja wir zollen ihm sogar abgöttische Verehrung und morgen hassen, verachten und verfolgen wir ihn. So Manches, das erst gestern unserem Herzen so nahe stand, möchten wir heute aus unserer Nähe völlig verbannt wissen. Die Gedanken hinwiederum sind zu meist von den Gefühlen so sehr beeinflusst, dass jene wie diese, den Stürmen der fortschreitenden Zeit keinen Trotz zu bieten vermögend, der steten Veränderung und Wandlung unterworfen sind. Daher auch die Erscheinung, dass mit dem Herannahen einer neuen Zeit-epoche, mit dem Inslebentreten neuer Generationen, wir auch den Lebenskeim einer neuen Anschauungsweise wahrnehmen; daher auch die Erscheinung, dass selbst Gedanken grosser Denker und Dichter im Laufe der Zeit ihren Werth verlieren und endlich in ein Chaos, ja in ein leeres Nichts sich auflösen; daher auch die grossen Geistesschlachten auf jedem Gebiete der Wissenschaft; daher auch der mächtigen Geistesheroen steter Riesenkampf, dessen Entscheidung nur durch ein Genie, das einmal in einem Jahrhundert auftaucht und mit dem Strahlenglanze seiner Geisteskrone die Welt erleuchtet, herbeigeführt wird. Nur selten erscheint ein Glücklicher auf Erden, von dem man sagen könnte, er habe sich bei seinem wissenschaftlichen Verfahren nicht von seinen Gefühlen beherrschen lassen; nur selten erscheint ein Glücklicher auf Erden, von dem sich behaupten liesse, dieser habe sich über seine subjectiven Erregungen zu erheben gewusst.

Allein, wenn es irgend ein Gebiet der Wissenschaft oder irgend eine literarische Discussion gibt, wo wir die Vernunft vom Gefühle beherrscht, geleitet und letzteres, das Gefühl nämlich, in den Vordergrund treten sehen, so finden wir es in allererster Reihe da, wo es sich um die sociale Stellung des Weibes handelt. In der diesbezüglichen Literatur finden wir das Gefühl als ein über die Vernunft siegendes Princip.

So sehen wir denn auch, wie die verschiedenen Parteien, die ihren Anschauungen bezüglich der Stellung des Weibes in der Gesellschaft Ausdruck geben, fast sämmtlich diesen Gegenstand einseitig behandeln. Die Frauen selbst, die in Vertretung ihrer eigenen Interessen den Federkampf führen, besitzen eben nicht so viel Selbstüberwindung und Selbsterkenntniß, dass sie selbst da, wo sie um die Anerkennung ihrer natürlichen Rechte kämpfen, ihre natürliche, von der des männlichen Geschlechtes verschiedene Beschaffenheit, vermöge deren sie in engere Grenzen der Wirksamkeit eingezwängt sind, anerkennen und eingestehen.

Diesem Umstande eben ist es zuzuschreiben, dass die um die sociale Gleichstellung mit dem Manne mit einer bewunderungswürdigen Zähigkeit und Ausdauer, mit einer staunenerregenden Rücksichtslosigkeit und Energie geistig kämpfenden Frauen einem Ziele zustreben, dessen Devise Frauen-Emancipation lautet.

Da sollte man aber der Meinung sein, dass die Männer, die bezüglich der Stellung des Weibes in der Gesellschaft geschrieben, viel vorurtheilsloser zu Werke gehen würden. Weit gefehlt! Allein dies sollte uns aber auch nicht Wunder nehmen; denn auch das subjective Vorgehen der Männer in der Frauenfrage hat seinen psychologischen Grund. Wie könnten wir z. B. von einem Zuschauer eines Dramas ein objectives Urtheil über den künstlerischen Werth des gegebenen Stückes erwarten, wenn in diesem zur Darstellung gelangten Kunstproducte Momente vorkommen, die mit den innersten Lebensverhältnissen des betreffenden Zuschauers aufs Innigste verwoben sind? Ein solcher Zuschauer ist im Stande, das schönste Kunstwerk eines genialen

Dichtergeistes zu tadeln, wenn dasselbe seinen Gefühlen, wenn auch nur auf der Bühne, nicht entgegenkommt, dem grössten Humbug eines über alle Massen eingebildeten Schnitzers dagegen das grösste Lob zu spenden, wenn dieses Pseudo-Kunstwerk seinen zartesten Herzensregungen gewissermassen entspricht. Ebenso verhält es sich mit den Männern, die in den wildtobenden Kampf der Frauenfrage mitverflochten sind. Die Einen, in dem Weibe nichts Anderes als Mittel zur Befriedigung ihres gemeinen Lustgefühls erblickend, möchten es (das Weib) in den Sklavenstand versetzt wissen, um so ihrer Wollust und thierischen Genussucht nach Belieben fröhnen zu können. Die Andern, gegen alle staatliche Ordnung und alles Bestehende sich auflehnd, in dem stillen, ruhigen, behaglichen, gesegneten, friedfertigen und häuslichen Familienleben eben die ihnen missliebige Ordnung erblickend, vergessen in ihrem rasenden Kampfe gegen das Bestehende ganz und gar, dass mit dem Aufheben des Familienverhältnisses dem weiblichen Geschlechte nicht nur kein Dienst geleistet, sondern dasselbe vielmehr in eine Grube der Demoralisation und Entsittlichung gesenkt wird, von wo aus es keine moralische Auferstehung mehr geben kann.

Dies sind also beiläufig die auf socialem Boden fussenden, jedoch mehr dem Gefühle als dem Verstande entstammenden, jedes sittlich-religiösen Nebengedankens dagegen entbehrenden Anschauungen, die die Frauenfrage betreffen.

Weit vorurtheilsloser und für die sociale wie für die sittlich-religiöse Stellung des Weibes viel wichtiger erscheint mir dagegen das Verhalten der mosaischen Religion der Frauenfrage gegenüber. Die mosaische Religion, der doch gewiss das ungetheilte Lob gebührt, sie strebe das Wohl der menschlichen Gesellschaft an, räumt weder wie die eine, der sie zur Grundlage dient — dem Geiste über die Natur die Priorität ein, noch proklamirt sie wie die andere, die mohamedanische nämlich, die blosser Sinnlichkeit zum „*imperator mundi*“, sondern ist bestrebt, durch Vermengung des Geistes mit der Natur, die Dinge im Universum zu einem Harmonisch-Ganzen zu gestalten.

Nicht durch Abtödtung der Natur wie die eine, noch durch Entfernung des Geistes wie die andere, sondern durch Vereinigung der Natur mit dem Geiste, mit dem Innern, mit der Seele der Menschheit will die mosaische Religion deren Glück begründen. Und wie der Dichter über das gemeine Leben und bunte Treiben der leidenden Menschheit sich erhebt und deren Leiden durch seinen geadelten Geist, durch seine feinfühligte Poetenseele von olympischer Höhe aus verklärt, so, dass wir uns mit ihm innig verwandt fühlen, ebenso durchforscht die mosaische Religion, obzwar ausserhalb der menschlichen Leidenschaft stehend, die innersten und zartesten Regungen der leidenden Menschheit, dringt ein in deren Familienleben, wo sie durch massvolle Normen auf dasselbe wie heilender Balsam, wie wohlriechendes Aroma wohlthuend und segnend wirkt.

---